

■ Leserbriefe

Stressige Methode

"Das war wie im Krieg" wurde in den regionalen Medien ein Teilnehmer der Treibjagd vom 29. November zwischen Hüttenfeld und Viernheim zitiert. Für die Tiere war es ganz sicher wie im Krieg, nur im Gegensatz zu einem realen Krieg, hatte die Seite der Jäger weder zu befürchten, dass zurückgeschossen wird, noch hatte das Wild eine wirkliche Chance.

Eine Treibjagd, und das geben selbst viele Jäger offen zu, ist eine der für das Wild und die Natur stressigsten Jagdmethoden. Trotzdem haben sich weit über 80 Jagdscheininhaber absolut freiwillig zu dieser Jagd gemeldet und waren am Ende mächtig stolz über mehr als 100 von ihnen erlegter Tiere. Man muss nicht zwangsläufig ein Jagdgegner sein, um sich zu fragen, warum nicht die gleiche Menge an Freiwilligen sich meldet, wenn es zum Beispiel im Frühjahr um die Rettung von Rehkitzten vor den Messern der Erntemaschinen geht.

Laut einem Artikel der WN/OZ müssen die wenigen pflichtbewussten Jäger wie zum Beispiel Herr Prechtl aus Birkenau, auf Helfer aus dem Tierschutz hoffen oder sogar die eigenen Mitarbeiter dafür freistellen. Für mich bestätigt dieses Verhalten nur erneut, welche Motivation bei den meisten Inhabern eines Jagdscheines wirklich hinter ihrem Hobby steckt. Daran ändern auch die üblichen und ständig erneut wiederholten Märchen von der ach so großen Tier- und Naturschutzverbundenheit dieser Menschen nichts: Es macht einfach Spaß zu jagen und Tiere zu erlegen!

Auf einer Wiese rumzulaufen und nach Rehkitzten zu suchen, ist dagegen natürlich extrem langweilig, das sollen dann mal lieber andere machen. Vielleicht sollten die Jägervereinigungen in der Region mal darüber nachdenken ob es nicht an der Zeit wäre, die Teilnahme an so sinnvollen Aktionen wie der Kitzrettung zur Bedingung für die Erteilung einer Jagderlaubnis zu machen. Dies würde nicht nur den Tieren helfen, sondern vielleicht auch dem eigenen Ansehen in der Öffentlichkeit!

Michael Ehlers, Heddesheim

[Artikel drucken...](#)

[Fenster schließen...](#)